Jeder, der sich in Zukunft über unsere Schul- und Erziehungsverhältnisse in Wort oder Schrift äussert, sollte sich genau mit dem Inhalt dieser Broschüre bekannt machen. Besonders sollte man jene Zeitungsschreiber, die immer wieder behaupten, dass wir an der Spitze der Zivilisation marschieren, nachdrücklichst auf das Büchlein hinweisen. Wenn eine Besserung eintreten soll, muss erst das Übel allgemein erkannt werden. Unzufriedenheit ist die Triebfeder alles Fortschrittes.

Auf der letzten Seite des Berichtes werden die Staaten nach 10 "*Tests of Efficiency*" gruppiert. Ohio kommt an 6. Stelle, Illinois an 8., Indiana an 10., Pennsylvania an 23., Wisconsin aber erst an 28. Stelle. Tiefer als Wisconsin stehen ausser Missouri nur West- und Südstaaten. Die letzten 12 Staaten sind Südstaaten. Den Schluss bildet Alabama.

Die Tatsache, dass Wisconsin so niedrig steht, ist in der soeben abgehaltenen Wahl eines Staatsschulsuperintendenten oft angeführt werden von den Gegnern des gegenwärtigen und wieder erwählten Inhabers des Amtes.

Es lässt sich nicht leicht feststellen, was die Ursachen sind. Eins ist befremdend: Dass ein Staat mit einer so starken deutschen Bevölkerung so tief steht.

Die Schrift verdient die allerweiteste Verbreitung. Sie ist im Dezember 1912 in 10,000 Exemplaren gedruckt und an öffentliche Beamte kostenlos verteilt worden. Im Januar dieses Jahres erschien eine neue Auflage von 3000 Exemplaren. Die Schrift ist für 15 Cents durch die „*Russell Sage Foundation*", 400 Metropolitan Tower, New York, zu haben.

III. Korrespondenzen.

Chicago.

Am 10. April hielt der *Verein deutscher Lehrer* seine monatliche, gesellige Versammlung ab und bezeugte durch die zahlreiche Beteiligung seiner Mitglieder, dass eine gemütliche Zusammenkunft im Hotel Bismarck eine erwünschte, angenehme Abwechslung ist nach den Mühen des Tages.

In Chicago wird so viel geboten, dass man kaum Zeit hat, alles mitzumachen, geschweige denn von allem Bericht zu erstatten.

Jetzt werden vom Board of Education die „*Konzilien*" wieder eingeführt, in denen die Lehrer zusammenkommen, um einen Austausch ihrer Ideen und Erfahrungen zu geben, sodass die Methoden in den öffentlichen Schulen möglichst verbessert werden können. Die deutschen Lehrer werden auch ihr besonderes Konzil haben.

Was hier in Wirklichkeit geschieht, war am 10. April der Gegenstand des Vortrages von *Herrn Glogauer*, Redakteur der Abendpost, und sein Thema lautete: Jugendlehrer und Menschenlehrer.

Kurz und bündig sprach Herr Glogauer von den Bestrebungen der Lehrer für die Entwicklung der Jugend, von den Schwierigkeiten, welche dieselben bekämpfen müssen, wie viele verblendete Eltern die Arbeit der Lehrer kritisieren und ihre beschränkten Ansichten recht erfolgreich den Kindern einimpfen, so dass diese sich bei weitem für klüger halten als ihre Lehrer. Es ist ungefähr dieselbe Sachlage, wie wenn ein Rittmeister einem Bauernburschen, der sich einbildet, er könne reiten, die Reitkunst beibringen muss. Wie die Lehrer für die Jugend arbeiten, so lehrt die Presse im späteren Leben die Menschen im allgemeinen.

Der Schauspieler und Regisseur des deutschen Theaters, Herr José Danner, brachte aldann eine Anzahl poetischer Meisterwerke zum Vortrag. Seine wun dervolle Aussprache, die selbst das geübteste deutsche Ohr entzückte, und seine hochdramatische Vortragsweise waren ein seltener Genus.. Er deklamierte das Hexenlied von Wildenbruch und zwei Gedichte humoristischen Inhalts.

Am Abend gingen eine Anzahl deutscher Lehrer nach Fullerton Hall, um dort *Herrn Professor Erich Marx* von

der Universität Hamburg über Bismarcks auswärtige Politik zu hören. Dieser Vortrag fand unter der Leitung der Germanistischen Gesellschaft statt, welche immer die hervorragendsten Redner für ihre Vortragsabende wählt. Was wir dort hörten, war genug Material für einen ganzen Geschichtskursus.

Bismarcks auswärtige Politik umfasst im engsten Kreise die europäische Mitte, zweitens die Balkan-Angelegenheiten, drittens reichte sie hinaus nach Asien, die Angelegenheiten des Orients betreffend im Jahre 1876, ferner wurde sie fühlbar im Jahre 1886 in den Bewegungen im nördlichen Afrika und schliesslich bahnte sie die deutschen Kolonien in Ost-Afrika an.

Wer das Werk Bismarcks studiert, wird verstehen, welchen enormen Einfluss unser grosser Staatsmann auf die Begründung von Deutschlands Machtstellung hatte. **A. S. B.**

Cincinnati.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, und soll auch nicht frisch drauf los glauben, dass z. B. eine Gesetzvorlage schon so gut wie angenommen ist, wenn die Vorlage erst einen Zweig der Legislatur, das Ober- oder Unterhaus, glücklich passiert hat. Ende Januar wurde in unserem Staatssenat eine Bill, welche die bedingungsweise *Einführung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen Ohios* bezweckt, gutgeheissen. Darüber hat sich Ihr Korrespondent in seinem Februar-Bericht herzlich gefreut, denn er glaubte, dass die Vorlage im Unterhaus selbstverständlich auch angenommen würde. Der vertrauensvoll Gläubige hat zu früh gejubelt. Als die Bill, die unseren wackeren Freund und Senator Frank Hillenkamp zum Vater hatte, Ende März vor das Repräsentantenhaus kam, wurde sie schmählich abgeschlachtet. Und dabei war die Vorlage nur eine Bekräftigung und kleine Erweiterung eines bereits bestehenden derartigen Gesetzes.

Eine hiesige deutsche Zeitung machte zur Abschlachtung der Vorlage nachstehende zutreffenden Bemerkungen: „In der Legislatur haben anlässlich der Bill zur Förderung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen die Unterhaus - Mitglieder ihr Licht in der bekannten Weise leuchten lassen. Sit haben die Vorlage mit Argumenten bekämpft, wie man sie von Leuten hört, die keine anständige Schulbildung genossen haben, was auf die Mehrzahl der Mitglieder wohl zutreffen wird. Der erste geistreiche Antrag war, auch Erlaubnis zur Erteilung des polnischen Unterrichts zu geben und dann folgten die übrigen mit Anträgen zur Erteilung des Unterrichts im Italienischen, im Böhmischen, und ein ganz besonders witziger Gesetzgeber schlug vor, auch Unterricht im Jüdischdeutsch zu erteilen. Wenn die Majorität nicht aus Kaffern bestände, würde ihr die Original-Bill aus verschiedenen Gründen eingeleuchtet haben. Der erste ist das pädagogische Prinzip, dass man, um seine Muttersprache gründlich zu verstehen, auch eine fremde Sprache kennen muss. Diese Ansicht haben alle gebildeten Männer der Ver. Staaten von jeher vertreten. Diese sind aber nicht in Legislaturen anzutreffen und es ist leider eine verkehrte Einrichtung in diesem Lande, dass sich die Legislaturen mit Dingen befassen, die gar nicht in ihr Fach gehören. Wenn man jetzt zu wählen hat, welche Sprache als Unterrichtsgegenstand dienen soll, dann entscheidet man sich für die Sprache derjenigen Nation, die zur Zeit als kulturell am höchsten entwickelt betrachtet wird, und das ist unstreitig Deutschland."

Einer der Gesetz-Hanswürste, das soll hier besonders angenagelt werden, beantragte, in den öffentlichen Schulen auch Unterricht in der *englischen Sprache* zu erteilen. Ob der überschlaue Witzbold mit seinem Antrag nicht Recht hat, und ob der betreffende Herr Gesetzgeber einen solchen Unterricht nicht selbst noch sehr benötigt?!

Ein anderer Hanswurst unsrer Legislatur brachte zum Ulk eine Vorlage ein, die eine *Kleiderordnung für Damen* bestimmte. Diese Jux-Bill schrieb vor, wie weit die Blusen ausgeschnitten sein dürften, wie dicht der Stoff und wie klein die Maschen in den Damenstrümpfen sein müssten etc.—Und eine solche Narrenkammer nennt sich Volksvertretung! Bei der nächsten Wahl wird man mit den Kaffern und Hanswürsten Abrechnung halten.

Doch ein anderes Bild und ein schöneres. — Mitte März berief Dr. Fick eine *Versammlung der hiesigen deutschen Lehrer und Lehrerinnen*, wobei er offizielle Mitteilungen über unser Lehrfach und über einzuführende Ergänzungslektüre machte. Auch benutzte Herr Fick die Gelegenheit, die Anwesenden zum Besuch des Lehrertages zu Toledo während der drei ersten

Tage des Monats Juli in eindringlichen Worten aufzufordern.

Unser neues Schuloberhaupt Dr. Condon, der dieser Versammlung bei wohnte, erklärte in einer halbstündigen Ansprache seine Stellung zum deutschen Unterrichts und zwar in einer Weise, die seinen Zuhörern das Herz erfreute. Er sei stets *ein Freund und Befürworter des zweisprachlichen Unterrichts* gewesen, und die zweite zu lehrende Sprache müsse hier in Cincinnati mit seiner grossen deutschen Bevölkerung ganz naturgemäss die deutsche Sprache sein. Er bedauere, dass er selber erst in der Hochschule Gelegenheit bekommen habe, die Kultursprache zu lernen und sie darum in der Konversation nicht so bemeistere, wie er es gerne wünsche. Er werde aber dafür Sorge tragen, dass seine Tochter, die jetzt hier die Schule besuche, die deutsche Sprache gründlich erlerne. Der deutsche Unterricht werde in ihm allezeit einen treuen Freund und Förderer finden. An den einfachen schlichten Worten, die Herr Condon in seiner Ansprache gebrauchte, konnte man deutlich merken, dass sie wirklich aus dem Herzen kamen, und darum war auch der Beifall, der seinen Worten folgte, so herzlich und freudig.

Dass die ganze Cincinnatier Lehrerschaft, die deutsche und englische, an dem neuen Schuloberhaupt eine zuverlässige Stütze und einen unerschrockenen Beschützer hat, davon konnte man sich in den letzten Wochen wiederholt überzeugen. Dr. Condon hat verschiedenen Eltern, die in ihrer Affenliebe ihre Herren Söhnchen verzogen haben, klar gemacht, *dass die Lehrer auch Rechte haben*, und hat die missratenen Bengelchen kurzer Hand in die Spezialschule gesteckt. Solche Exempel zu statuieren, war hier sehr, aber recht sehr nötig geworden, denn „das Recht des Kindes“ wurde nachgerade zu einem Popanz. Bald hätte man seine unantastbare Majestät, seine Heiligkeit und Göttlichkeit „das Kind“ hier noch angebetet!

Der deutsche literarische Klub von Cincinnati, der auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann, ist in den letzten Jahren immer mehr aus seiner vornehmen Abgeschlossenheit herausgetreten; und er hat dadurch auch weiteren Kreisen Gelegenheit gegeben, mit Deutschlands neueren Literaturerzeugnissen und Fortschritten auf wissenschaftlichem Gebiete bekannt zu werden. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Klub während der Wintersaison mehrere Damenabende, wozu jedermann, der sich für Kunst und Literatur interessiert, freien Zutritt hat. Ein solcher Damenabend war wieder für Mittwochabend, den 2. April, in unsrer Memorialhalle anberaumt, wobei Dr. Otto Jüttner einen sehr gediegenen und mit Lichtbildern reich illustrierten Vortrag hielt über „Cincinnatis Deutschtum der Vergangenheit“. Dem Vortrag ging als erster Teil ein prächtiges musikalisches Programm voraus, dessen sämtliche Nummern ausschliesslich von Cincinnatier Künstlern und Künstlerinnen komponiert und ausgeführt wurden. Dem Klub gebührt für diese Veranstaltungen, für seine literarisch-musikalischen Abende, hohes Lob und wohlverdiente Anerkennung. Der Vermittlung und Opferwilligkeit des Klubs ist es ferner hauptsächlich zu danken, dass die verschiedenen Austausch-Professoren und Gelehrten, die Deutschland seit mehreren Jahren nach Amerika geschickt hat, auch nach Cincinnati kamen und hier Vorträe hielten.

In einer Programm-Ankündigung für eine Versammlung unseres deutschen Lehrervereins stand kürzlich zu lesen, dass *„die prominentesten Damen* des Vereins“ nach der Versammlung für Unterhaltung Sorge tragen würden. Nun möchte der wissbegierige Korrespondent gar zu gerne wissen, welche Damen in die zweite (zu den prominenteren) und welche nur in die erste Vergleichungsstufe (zu den einfach prominenten) gehören? Und gibt es am Ende auch Damen im Lehrerverein, die sich gar keiner Prominentenhaftigkeit erfreuen, also in keine der drei Vergleichungsstufen rangiert werden können? Das wären dann die „Unvergleichlichen“ — oh, oh!

E. K.

Milwaukee.

Der Frühlingsmonat brachte unserer Stadt *zwei deutsche Vorträge*, die von Bedeutung sind und deshalb erwähnt werden müssen. Um die Mitte des Monats hatte sich der allgemein durch seine Tüchtigkeit bekannte *Prof. Paul Reinsch* von der Staatsuniversität Wisconsin, der auch im alten Vaterlande als Roosevelt-Professor viel von sich reden machte, bei uns eingefunden und hielt einen äusserst belehrenden Vortrag über *Deutschlands Machtstellung.* Da Prof. Reinsch auf dem Gebiete der Staatswissenschaften als Autorität gilt, so ist seinen Ausführungen besonders viel Gewicht beizumessen. Er

stellte das Schicksal Deutschlands als ein tragisches hin, vergass aber nicht, auch die Hauptgründe zu erwähnen, warum dieses Aschenbrödel unter den Nationen trotz unzähliger Hindernisse eine so hervorragende Rolle im Völkerkonzert spielt.

Ein weit einfacheres, zu gleicher Zeit aber doch sehr interessantes Thema hatte sich *Prof. R. Tombo jun.* von der Universität „Columbia" gewählt, der sich als Gründer des Deutschen Hauses zu New York und als unermüdlicher Kämpfer für die Entfaltung deutscher Kultur und die Verbreitung deutscher Ideale in diesem Lande einen Namen gemacht hat. Er sprach im hiesigen Lehrerseminar vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum, das sich grossenteils aus Lehrern re krutierte, über das *Nibelungenlied.* Die Untersuchungen über dieses grösste aller Nationalepen sind allerdings anscheinend abgeschlossen; trotzdem gelang es Prof. Tombo, dem bekannten Stoffe interessante Seiten abzugewinnen. Prof. Tombo hielt sich einige Tage in unserer Stadt auf und besuchte unter anderem auch die Ostseite-Hochschule, wo er in der Aula auf Englisch eine mit rauschendem Beifall aufgenommene Ansprache hielt.

Das *deutsche Theater* überraschte uns mit dem besten klassischen Lustspiel in deutscher Sprache, „Minna von Barnhelm".

Der *Stadtverband „Milwaukee"* vom Nationalbunde hatte Ende März seine jährliche Generalversammlung. Die Beamten verlasen ihre Jahresberichte und wurden einstimmig wieder gewählt. Trotzdem die Geister frisch auf einander platzten, dass es eine helle Freude war zuzuhören, schloss die Sitzung in vollster Harmonie und Eintracht.

In den letzten Tagen des Monats März entwickelte sich eine recht lebhafte Kampagne, die in der Besetzung des höchsten Postens im öffentlichen Schulsystem, der *Stellung des Staatsschulsuperintendenten,* gipfelt. Zwei Männer sind heiss bemüht, den wichtigen Posten zu ergattern, Herr Cary und Herr Kittle. Am Tage der Entscheidung (1. April) werden auch die Würfel über sechs Schuldirektoren fallen, von denen einige schon im Amte waren.

Die Steuben - Denkmalvereinigung, die seit einigen Jahren unermüdlich sammelt, um dem verdienstvollen General allhier ein Reiterstandbild zu errichten, veranstaltete im Auditorium eine Art Karneval, der eine Woche lang tausende von Neugierigen anlockte. Das finanzielle Endresultat ist noch in Dunkel gehüllt.

Hans Siegmeyer.

Photographien vom Niederwald. — Die Mitglieder des Lehrerbundes, wel che sich letzten Sommer an der Deutschlandreise beteiligt und Exemplare der photographischen Aufnahme während der Feier auf dem Niederwald bei Rüdesheim a. Rh. bestellt, aber nicht erhalten haben, dürften erfreut sein zu erfahren, dass sie ihre Bilder jetzt noch bekommen können. Unterzeichnete hatte sich wegen des von ihr sowie seitens einiger Freundinnen bestellten an den Photographen i. R. gewandt und es wurden ihr nicht nur die gewünschten, sondern sämtliche fünfzig bestellte, unabgelieferte Eexmplare zugesandt. Wenngleich nun dies Verfahren seitens Herrn Heidereichs gegen den Wunsch der Unterzeichneten geschah, so wird sie sich bemühen, die Bilder ihren Reisegefährtinnen zuzusenden. Leider fehlen der Namenliste die Addressen der betreffenden Personen. Ein diesbezüglich an Herrn Prof. Winter gesandtes Schreiben kam als unbestellbar zurück. Sollten daher Leser oder Leserinnen der Monatshefte sich unter den Bestellern der Bilder befinden, oder sollten sie jemad kennen, der das Nichterhalten einer bestellten Photographie beklagt, so wolle man sich, bitte, an die Unterzeichnete wenden. Da es höchstwahrscheinlich nicht gelingen wird, alle fünfzig Bilder an ihre Addressen gelangen zu lassen, so könnten auch solche Reisegenossen, die zwar kein Bild bestellt aber gerne eins besitzen möchten, ein solches erhalten. Der Preis ist mit Zoll- und anderen Gebühren 75 Cents, ein geringer Betrag für ein solch teures, wertvolles Andenken.

Bertha Raab, v57 Marintr St.,
Buffalo, N. Y.